

K u p f e r s t i c h

Der Kupferstich ist die älteste der Tiefdrucktechniken. Niemand weiss so recht wie er entstanden ist. Knapp nach 1420 taucht er zuerst im süddeutschen Raum auf. Er ~~entwickelt sich~~ **VERARBEITET** explosionsartig zusammen mit dem Wachsen des Wohlstandes breiterer Bevölkerungsschichten im sechzehnten Jahrhundert. Er bleibt trotz der Entwicklung des Holzstiches und der Lithografie bis zur Erfindung der Chemigrafie im Beginn dieses Jahrhunderts die wichtigste Drucktechnik zur Reproduktion von Bildern. Mit den zwanziger und dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts stirbt der Kupferstich vollkommen aus. Als ich vor etwa 10 Jahren begann ihn für mich als Gestaltungsmittel wieder zu entdecken, war ich allein, ein Pionier in wieder zu entdeckendem Neuland.

Es gibt prinzipiell vier Drucktechniken. Den Hochdruck, dessen Primitivform wir alle in der Schule als Linolschnitt kennen gelernt haben. Den Flachdruck, ursprünglich die Lithografie (Steindruck) heute Offsetdruck.

Die Tatsache, dass es möglich ist, chemisch die Druckplatte, den Stein so zu präparieren, dass er Ölfarben anzieht und abstösst, ist die Grundlage dieser Drucktechnik. Drittens gibt es den Siebdruck. Wie der Name sagt, wird bei dieser Technik die Druckfarbe durch ein Sieb (ursprünglich Seidengewebe) auf das Papier gepresst. An den Stellen, an denen man das Sieb undurchlässig macht, bleibt das Papier weiss. Die vierte Technik ist der Tiefdruck, bei der die Farbe druckt, die man in eine auf eine glatte Platte geätzte, gekratzte oder gravierte Rille gepresst hat.

Der erste Hochdruck, der Holzschnitt und der Siebdruck stammen aus China und Japan. Tiefdruck und Flachdruck wurden in Europa entdeckt. Im Laufe der Entwicklung und durch die moderne Technik sind diese Druckarten unendlich variiert und zum Teil so verfeinert worden, dass sie selbst von Fachleuten nur schwer auseinandergehalten werden können. In der Urformen werden sie nur noch von Künstlern verwendet.

Handwerklich ist die Technik des Kupferstiches identisch mit der Kunst des Gravierens. Die Namen auf alten Silberlöffeln, wie wir sie aus unserer Jugend kennen, sind graviert. Man geht daher vermutlich nicht fehl in der Annahme, dass Graveure die eigentlichen Erfinder des Kupferstiches waren. Wandernde Handwerker des Mittelalters konnten natürlich

nicht ihre auf Gold- oder Silbergeräten angebrachten Gravuren mit sich führen. So ist vermutlich irgendwann ein heller Kopf auf die Idee gekommen, seine in das edle Metall geritzten Linien mit Farbe auszufüllen und auf einem Papier abzudrucken. Jetzt konnte er dem Meister in der nächsten Stadt, in die er ja weiterziehen musste, seine Fähigkeiten eindrucksvoll vor Augen führen. Es überrascht folglich nicht, dass die ersten grossen Meister des Kupferstichs Albrecht Dürer und Altdorfer ursprünglich gelernte Silberschmiede waren.

Die grosse handwerkliche Fertigkeit, die ein Kupferstich erfordert wurde zugleich zu seinem Problem. Vielen Künstlern fehlte es an der Fähigkeit ihre Zeichnungen in Kupferplatten zu gravieren. Vielen mag diese Arbeit auch zu zeitaufwendig gewesen sein. Jedenfalls wendeten sich im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts immer mehr Künstler der einfacheren Radierung zu, bei der die Linien nicht mehr mit dem Stichel in die Platte graviert werden, die Linien werden mit Säure geätzt. Diese Arbeit ist leichter und schneller. Man kann von einer Radierung viel weniger Drucke machen. Die Radierung bot aber viele neue Möglichkeiten. Die grafische Brillanz eines Kupferstichs aber erreicht sie nie. Der Kupferstich ist bis heute die Königin der Tiefdrucktechniken.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Kupferstecherei immer mehr zu einem reinen Handwerk. Immer wieder ragten einzelne Kupferstecher aus der Masse der Handwerker heraus. Ich erinnere an Vater und Tochter Merian oder an den berühmten Engländer William Hogarth. Zu den ganz grossen Persönlichkeiten in der bildenden Kunst zählen sie aber bestimmt nicht.

Andererseits ist aber die Verachtung, die man besonders im vergangenen Jahrhundert vielfach den Kupferstechern, (wie seltsamer weise vielen Handwerkern) entgegengebracht hat, vollkommen unangebracht. ("Mein lieber Freund und Kupferstecher") Ohne die Arbeit von tausenden sicherlich nicht immer sehr begabten Kupferstechern wäre die schnelle weite Verbreitung unseres abendländischen Wissens nicht möglich gewesen. Die Erfindung und die Ausnutzung des Buchdrucks einerseits und die massenhafte Vervielfältigung von Landkarten, Bildern von Tieren, Pflanzen und fremden Ländern aber auch von Werkzeugen, Maschinen, neuen Bauten und Baumethoden, ja, der Illustration praktisch aller menschlichen Tätigkeiten und Fertigkeiten durch den Kupferstich andererseits, haben uns im Abendland seit dem Mittelalter erst den Vorsprung vor den anderen Zivilisationen wie der indischen, chinesischen oder islamischen ermöglicht.

Auf allen Gebieten, auch in der bildenden Kunst findet derzeit eine Rückbesinnung auf die Vergangenheit statt. Aber es waren nicht nur nostalgische Gefühle, die mich veranlasst haben, mich dem Kupferstich zuzuwenden. Keine andere Technik bietet einem Zeichner solche Möglichkeiten der Gestaltung und kommt meiner Vorliebe für grafische Genauigkeit und Akribie so sehr entgegen.

In früheren Zeiten wurden die Geheimnisse und kleinen Tricks, die jedes Handwerk kennt vom Meister an die Gesellen und Lehrlinge weitergegeben. Es gibt dicke Bücher über den Kupferstich, alte und moderne. Aber all die Feinheiten der Technik müssen heute erst wieder erarbeitet werden, denn davon steht nichts in den Büchern. Entweder hielt man all das nicht für erwähnenswert, oder aber man hat sie für sich selber als Werkstattgeheimnis bewahrt. Gerade aber hier im Neuentdecken oder Wiederentdecken handwerklicher Fertigkeiten zusammen mit dem Ausdenken neuer Bildinhalte liegt für mich als Gestalter der Reiz des Kupferstichs. Und er wird sicherlich in den nächsten Jahrzehnten viele der jüngeren begeistern, die nicht immer nur ausgetretene Wege gehen wollen.

Hermann Degkwitz